

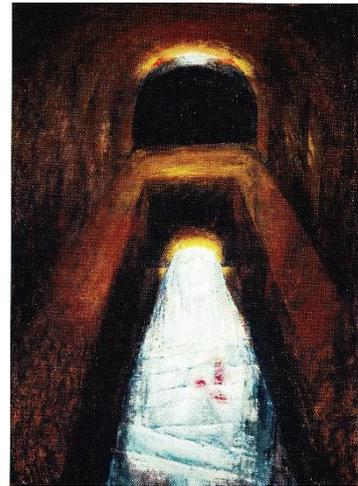
16.04. Karsamstag

Der Karsamstag ist der Tag des Grabesruhe Jesu, wie ihn die Kirche nennt. Sie feiert an diesem Tag keine Eucharistie, sie verweilt mit der Tagzeitenliturgie meditierend am Grab des Herrn. Für mein Empfinden ist dieser Tag von eigenartigem Charakter: Jesus ist tot, das steht unwiderruflich fest – und dennoch wissen wir schon um seine Auferweckung vom Tod am dritten Tag.

Diese Spannung, dieses Schweben zwischen Tod und Auferstehung hat auch Sieger Köder in seinem Bild zur Grabesruhe Christi auf das Schönste eingefangen: Der in die Leinentücher gewickelte Leichnam Jesu scheint gar nicht wirklich in diesem Grab zu liegen oder zu ruhen, er schwebt über dem Abgrund des Todes, er bekommt ihn irgendwie nicht richtig zu fassen. Auch das Licht des Ostermorgens wird durch den Stein, der die Grabeshöhle verschließt, nicht wirklich gehindert – ein erster Schein dringt bereits hindurch.

Und dieser Schein spiegelt sich auf dem Haupt Christi wieder wie eine Gloriole, ein Heiligenschein, der schon vom neuen und ewigen Leben bei Gott kündigt. Dennoch bleiben auch die Qualen des grausamen Kreuzes am Tod, die durchbohrte Seite Jesu, aus der am Kreuz Blut und Wasser flossen sichtbar. Selbst im österlichen Schein, der anfanghaft in das Grab hineindringt, sind noch Spuren von Blutrot zu erkennen: Ohne den Tod gibt es keine Auferstehung.

Diesen Gedanken bringt auch das Wort vom Weizenkorn zum Ausdruck: Es muss in die Erde fallen, zerstört und zerrieben werden, um neues Leben hervorbringen zu können. Diesen Prozess des Übergangs vom Tod zum Leben hat Sieger Köder meisterlich dargestellt.



Klaus Gouders meditiert dieses Bild:

Der gekreuzigte Jesus,
 gewickelt in Tücher,
 gelegt in die Grabkammer.
 Ende eines Lebens?
 Tot und begraben,
 bleibend nur noch die Erinnerung?
 Gehüllt in Linnen,
 gebettet in den Fels:
 Totenkleid und Ostergewand.
 Weizenkorn, erwartend den jüngsten Tag.
 Zurück bleiben die Jünger,
 ergriffen von Angst und Furcht.
 Zurück bleiben
 Trauer,
 Wehmut.
 Klage,
 Fassungslosigkeit.
 Zurück bleiben die Frauen,
 in der Nacht noch sich aufraffend, den Totendienst zu vollziehen.
 Für den Toten aber ist schon der jüngste Tag angebrochen.
 Verklärt der gemarterte Leib,
 durchscheinend geworden,
 licht auf Ostern hin.
 Ostermorgen.
 Die Morgensonne, zaghaft noch, leuchtet die Grabeshöhle aus.
 Morgenrot durchbricht das Dunkel der Nacht.
 Golden umspielt die Sonne das Haupt des Toten.
 Glanz
 des Kommenden,
 des Unsagbaren.
 Morgenglanz der Ewigkeit,
 „Licht der lichten Ewigkeit“ (G. Thurmaier).

(in: Erwin Mock (Hg.), Da – der Mensch. Der Bensberger Kreuzweg von Sieger Köder. Ostfildern 1998, 98.)